

Kirche im neuen Jahrtausend – Aufgabe der Spiritualität

Wer im traditionellen Glauben aufgewachsen ist, muß erschrecken über das, was statistische Untersuchungen zur Gestalt des heutigen (und künftigen) Christentums ergeben.¹ Michael N. Ebertz, Professor für Soziologie, Freiburg, hat solche Untersuchungen langer Jahrzehnte (hauptsächlich im deutschsprachigen Raum) zusammengefaßt und in einen Gesamtrahmen gestellt². Mit „methodologischem Atheismus oder Agnostizismus“ sieht er von Glaubens- und Wahrheitsfragen ab und behandelt das Christentum als soziales Phänomen, wie auch Warenangebot oder Bevölkerungsdichte untersucht werden. So aber kann er den „Verheißungsglanz“ mancher Prognosen, aber auch die Thesen der radikalen Säkularisierung abbauen.

Doch als Tatsache stellt sich heraus: Der Glaube der Deutschen entfernt sich immer weiter von der kirchlichen Lehre: „Von der Konfessionalisierung zur Entkonfessionalisierung. Von der Verkirchlichung zur Entkirchlichung“. Der „Relativierungsdruck“, der vom Christentum weggeführt, wächst; Pluralität, Beliebigkeit im Religiösen, aber auch Weltfremdheit kirchlicher Äußerungen, „Kommunikationsstörungen der römischen Kurie“ sind die Phänomene dazu. Nach der EMNID-Umfrage vom Mai 1997 stellen sich „unter denjenigen, die in Westdeutschland an eine göttliche Kraft glauben (65%) oder sich in dieser Frage unentschieden zeigen (10,75%), nicht mehr als 17% ‚Gott als persönliches Gegenüber‘ vor. Die Generation jenseits des 40. Lebensjahres ist unter den so Antwortenden überrepräsentiert, ebenso Frauen, Personen mit unteren Bildungstiteln, mit häufiger und gelegentlicher Kirchgangsfrequenz und Katholiken“.

Fundamentalistische Verengungen führen nach Ebertz in Sackgassen. Doch auch die (so notwendige!) „progressive“ Ablösung des hierarchischen Kirchenverständnisses durch ein gemeindliches (demokratischeres) eröffne keine entscheidende Perspektive; denn nach den soziologischen Erhebungen ist nicht dies, sondern die Verwurzelung in Erlebnisgemeinschaften das Anliegen der Menschen. Auch die „theologische“ Sicht, daß aus der Volks- eine Entscheidungskirche werde, verfehle die Problematik, denn man sucht in der Kirche nicht den Ort radikaler Entscheidung, sondern den der Geborgenheit, der Lebenshilfe. So gibt Ebertz der Kirche den Rat, sich „von der Überzeugungs- zur Dienstleistungsorganisation“ zu wandeln! Gegen den Vorwurf: Das degradiere Kirche zum Verkaufsladen mit dem Glauben als Ware, meint der Katholik Ebertz: Die Kirche möge doch ihre wunderbare „Ware“ so anbieten, daß die Menschen spüren, wie wichtig sie für ihr Leben sei. Dies zeigt er an rituellen Vollzügen. Nur die weltfremd gewordenen Theologie sei überrascht, wie sehr der Mensch von heute für die wichtigen Ereignisse seines Lebens (Geburt, Ehe, Tod) Riten suche und die Er-

¹ Vgl. die Magazinbeilage der SZ zum 1. 4. 99: „Beten Sie noch“; oder die FAZ, 10. 11. 98, 4; auch W. Seiffert, *Christen und Nichtchristen heute*. München 1999, und der Bericht in der Wochenzeitschrift Focus: *Nur noch CHRISTEN-tümlich*, 14, 1999, 119–131, mit der Stellungnahme Bischof Lehmanns, ebd. 132.

² *Erosion der Gnadenanstalt? Zum Wandel der Sozialgestalt von Kirche*. Frankfurt 1998; verkürzt in: *Kirche im Gegenwind. Zum Umbruch der religiösen Landschaft*. Freiburg 1998.

innerung daran pflege.³ Diese gebe seinem Leben Halt und Sinn. Kirche und Theologie sollen ihre „Ware“ (die Wahrheit) so anbieten, daß der Mensch von heute sich, seinen Lebenssinn darin finde. Das verlange ein Hinhören auf den Zeit-„Geist“ – nicht um sich ihm auszuliefern, sondern um die Glaubensgestalt zu finden, in der ein Mensch von heute Heimat, Identität erfährt.

Dies ist Anliegen der Spiritualität, was deutlich wird, wenn die soziologische Analyse auf die individuelle (psychologische) Befindlichkeit übertragen wird. So betonte die gewiß nicht kirchentreue Zeitung „Die Zeit“ in einem langen Artikel „Gott heilt mit“ den „gesundheitsfördernden Einfluß der Religion“. H. Bensen analysiert in „Heilung durch Glauben“⁴ den oft belächelten „Placebo“-Effekt (eine Nicht-Medizin heilt wie eine Medizin, „weil man daran glaubt“) als Selbstheilungskraft des menschlichen Organismus. In sorgfältigen Recherchen zeigt der amerikanische Arzt, daß dieses „erinnerte Wohlbefinden“ im (religiösen Ur-)Vertrauen gründe und durch „Entspannungstechniken“ wie Wiederholen vertrauenserfüllter Gebetsformeln (Jesus-Gebet, Rosenkranz) entbunden werde. Der Mensch verankere sich im spirituellen Sinngefüge, also in „Gott“: „Ich habe festgestellt, daß der religiöse Glaube wie keine andere Überzeugung imstande ist, den Geist zur Ruhe kommen zu lassen“. „Aus diesem Grunde vertrete ich die Auffassung, daß der Glaube an etwas Absolutes, Göttliches, Teil unseres genetischen Erbes sein muß.“ Benson bewegt sich nicht auf christlichen Bahnen, aber macht darauf aufmerksam, wieviel heilende Kraft im Glauben an Gott und im Gebet vor Gott liegt. Gerade der „Du“-Aspekt des christlichen Gottesglaubens vermitte einen Gipelpunkt an heilendem Urvertrauen.

Hier – soziologisch im Ritus, psychologisch im „erinnerten Wohlbefinden“, in der „therapeutischen Kraft des Glaubens“ (E. Biser) – eröffnen sich Türen zum Christentum von morgen; also zuerst in der Empathie mit dem Zeit-Geist, und erst dann in dogmatischen Sätzen und über soziale Aktivitäten findet der christliche Glaube den Weg zum Menschen von heute. Erinnert das Wort Zeit-„Geist“ nicht an Gottes „Geist“, der „weht, wo er will“?

Das sind Anliegen, die das Wort „Spiritualität“⁵ aufgreift. Daß es im deutschen Sprachraum erst vor etwa 30 Jahren auftaucht, kann die Aktualität dieses Zugangs zum Christentum unterstreichen.

Josef Sudbrack, München

³ Immer häufiger werden „religiöse“ Riten von geschäftstüchtigen „Predigern“ kommerziell angeboten; vlg. SZ 15./16. 99, 10.

⁴ *Die Beweise. Selbstheilung in der neuen Medizin.* 1998; vgl. „Die Zeit“, 8. 10. 98: „Gott heilt mit. Eine Vielzahl von Studien belegt einen gesundheitsfördernden Einfluß der Religion. Wer glaubt, lebt länger.“

⁵ Vgl. mein Buch: *Gottes Geist ist konkret. Spiritualität im christlichen Kontext.* Würzburg 1999.